

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 77 (1932)

Heft: 27

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1932, Nummer 4

Autor: Haller, Erwin / Stübi, Jost / E.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1932

NUMMER 4

Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung - nr. 7

Unsere bewegung

(Februar bis juli 1932.) Paul Philippi sprach am 13. februar im lehrerverein von Wanne-Eickel in Westfalen über die kleinschreibung und erzielte den beschluß, die vereinskorrespondenz künftig in radikaler kleinschrift zu schreiben. Den gleichen erfolg hatte er am 15. februar im lehrerverein Bochum-Linden-Dahlhausen.

Am 16. februar sprach dr. Th. Steche im Deutschen Sprachverein Leipzig über die rechtschreibfrage und fand volles verständnis dafür, daß die jetzige schreibung unhaltbar ist. Am 17. februar billigten der rechtschreibungsausschuß des lehrervereins Leipzig und der leipziger korrektorenverein die absicht Steches, durch geeignete maßnahmen zu verhindern, daß die anhänger der frakturschrift zu unsern gegnern werden. Denn der kampf um die antiqua braucht keineswegs mit unsern bestrebungen verbunden zu werden. Fraktur erträgt rechtschreibreformen ausgezeichnet.

Einen gegnerischen artikel „Klein- oder Großschreibung?“ von T. K. brachte am 20. februar die Appenzeller-Zeitung, Herisau. Es seien ohne kommentar drei stellen zitiert: „zu allem haben noch untersuchungen von augenärzten ergeben, daß das lesen von druckschrift in großschreibung viel weniger ermüdet als solche in kleinschreibung. — Wäre die großschreibung nicht eine wohlthat für die großen massen der leser geworden, sondern eine last, dann hätten sie diese schon längst abgeschüttelt. — Ganz ausgeschlossen ist, daß die Schweiz in der kleinschreibung oder mit andern reformen eigene wege gehen könne. Da wird man auf die mitwirkung jedes einsichtigeren menschen verzichten müssen.“

Im gleichen blatt versuchte am 27. februar ein einsender mit dem artikel „Recht- oder Schlechtschreibung?“ zu zeigen, daß die schwierige deutsche orthographie das erlernen fremder rechtschreibungen erleichtere. Als ob das ein ernsthafter grund wäre, beim alten zu bleiben! Immerhin wird uns das recht zugestanden, die „böse dame orthographie“ zu frisieren.

Paul Philippi berichtete am 9. märz im dortmunder lehrerverein über die reformbewegung. Die zuhörer beschlossen, ihre mitteilungen in der fachpresse in zukunft in radikalem kleindruck erscheinen zu lassen.

In der Appenzeller-Zeitung, Herisau, vom 10. märz stand eine längere erwidern in kleinschrift von dr. E. Haller als antwort auf den artikel vom 20. februar. Es wird wesentliches berichtet und ergänzt. Der redaktion gebührt unser dank für die unparteiische behandlung der frage.

„Der Rheinthalen“, Altstätten, brachte am 12. märz einige typische belege zu unserer rechtschreibung, die keine ist.

Am 12. märz sprach Fritz Lente über unser thema im lehrerverein Langendreer-Werne (Westfalen) und erzielte den beschluß der radikalen kleinschreibung des geschäftsverkehrs.

Die jahresversammlung des BVR vom 19. märz in Zürich bestätigte den vorstand unter der leitung von dr. E. Haller und ergänzte ihn durch einen vertreter

von Basel, der zugleich die staatliche schulsynode vertritt. Dem vorstand gehören ferner zwei vertreter des buch- und druckereigewerbes an. Auf ende 1931 betrug die mitgliederzahl 662 einzelpersonen und 14 vereine mit rund 1200 mitgliedern. — Über die versammlung des BVR berichteten zahlreiche zeitungten.

Im artikel „Der Kampf um die Majuskel“ im Bündner Tagblatt, Chur, vom 31. märz wird gezeigt, mit was für „verwerflichen mitteln“ wir arbeiten, nämlich mit dem Lammertz-Kosog-diktat. „Es sei bemerkt, daß manche der von Lammertz gezeigten kniffligkeiten und solche ähnlicher art gerade von den vorläufern der heutigen reformfreunde, zur wegbereitung für die kleinschreibung unserer rechtschreibung einverleibt worden sind...“ Man muß uns für gefährlich halten, wenn man uns eine so umfassende strategie zumutet!

In der märznummer des Schweizer Kamerads und Jugendborns, Aarau, steht folgende bemerkenswerte stelle unter „Fragen und antworten“: „in letzter zeit beobachtete ich öfters bei der zeitungsektüre, daß in vielen inseraten sogar die hauptwörter klein geschrieben sind. Es wundert mich, warum wohl die firma PKZ wieder von dieser schreibweise abgekommen ist. Kamerad Fritz Bösiger, Niederbipp. Antwort: wir haben die firma PKZ angefragt. Hier folgt ein auszug aus ihrem bericht: wir haben in einer inseratenserie und in der schaufensterpropaganda sowie in der korrespondenz der reklameabteilung die kleinschrift durchwegs verwendet. Wir haben neben anerkennenden briefen eine sehr große zahl von gegnerischer seite erhalten. Zweck der reklame ist aber nicht nur aufzufallen, sondern reklame soll sympathien schaffen und vor allem den verkauf beleben. Wir haben uns daher entschlossen, die kleinschreibung wieder aufzugeben, trotzdem sie speziell für die schreibmaschinenarbeit große vorteile bietet. Persönlich sind wir heute noch für die kleinschreibung.“

Wir wagen der firma PKZ anzuregen, den versuch zu wiederholen, diesmal jedoch mit der gemäßigten kleinschrift, wie sie der BVR von anfang an forderte.

In den Mitteilungen des bildungsverbandes schweizerischer buchdrucker, Zürich, vom 1. april, schreibt J. Keller „Zur Vereinfachung der Rechtschreibung“ eine erwidern auf den artikel „Erfurt und Olten“ von J. Stübi vom 1. februar (vgl. auch unsere Mitteilungen nr. 6). „Es ist geradezu sicher, daß es auch zur kleinschreibung der hauptwörter nicht kommen wird, von der gänzlichen kleinschreibung gar nicht zu reden... Man weiß zudem noch nicht, was unter groß zu schreibenden eigennamen alles zu verstehen ist...“ J. Keller sollte sich immerhin nicht unwissender als nötig stellen, zumal er selber sagt, „vielen deutschschweizern“ sei „das französische beinahe in fleisch und blut übergegangen“. Ob die schlußbemerkung „mit geld und schöngefärbten worten läßt sich bei uns fast alles machen“ eine unbedachte redensart oder eine gewollte verdächtigung unserer bewegung ist — wir weisen sie jedenfalls aufs bestimmteste zurück.

Anfangs april wurde uns mitgeteilt, die Rheinische Lehrerzeitung sei zur probe in kleindruck erschienen, und der provinzialverband der lehrer von Pommern lasse alle sektionsnachrichten in kleinschrift drucken.

W. Schmidt in Hannover, der erfinder der kleinschreibmaschine, sandte uns reklamekleb-zettel mit poetischem text, z. b. „warum schreiben sie noch immer die unwirtschaftlichen großbuchstaben,

wenn sie's bei anwendung der kleinschrift können fikser und bekwemer haben?" Ob solche propaganda uns neue freunde verschafft?

„In ehrlichkeit: ich bin für kleinschrift, weil ich ein fauler kerl bin, und die andern sind gegen die kleinschrift, auch weil sie faule kerle sind...“ Mit humor und scharfsinn schreibt Max Frisch „Um die Kleinschreiberei“ in der Neuen Zürcher Zeitung vom 13. april.

Die Schaffhauser Zeitung vom 18. april veröffentlicht in kleinschrift einen großen teil des jahresberichts des BVR, ebenso die Thurgauische Volkszeitung, Frauenfeld, vom 30. april.

Am 29. april beantwortete der schweizerische bundesrat die kleine anfrage (das ehemalige postulat) von nationalrat Roth mit der bereiterklärung, mit den regierungen von Deutschland und Österreich führung zu nehmen, um von ihnen zu erfahren, wie sie sich zu einer reform der rechtschreibung stellen. Mit erfreulichem ernst nimmt sich somit unsere landesbehörde unserer frage an. Herrn nationalrat Roth danken wir herzlich für die wertvolle förderung.

Im „Schulboten für Hessen“ nr. 4 schreibt oberstudienrat Pickert in längeren ausführungen über „Lehrer und Rechtschreibung“. „Wohl ist die großschreibung dem verlangen nach schmuck entsprungen, aber daß wir zur auszeichnung des dingwortes gelangt sind, ist eine anerkanntwerte leistung...“ Pickert verteidigt die herrschende rechtschreibung und fordert rechtschreib- und schriftdeutschpflege, ohne gewisse mängel zu bestreiten.

Der leipziger korrektorenverein drückte in einer aprilsitzung einstimmig den wunsch nach einem gemeinsamen reformprogramm aus.

Im artikel „Oh, diese Rechtschreibung!“ in der Seeländer Volksstimme, Biel, vom 4. mai wird eine reform begrüßt. Am gleichen tag schrieb ein gymnasianer Thedy in der Neuen Zürcher Zeitung über „Die Großen und die Kleinschrift“ und stellte fest, daß die jungen die sache ganz anders und selbstverständlich viel gescheiter anpacken würden. Wir werden zerknirscht in uns gehen müssen!

Im artikel „Sachliche Schreibweise“ im Langenthaler Tagblatt vom 7. mai läuft B. W. sturm gegen die „heißhungrigen kleinschriftkämpfer“.

P. Philippi schreibt „zur rechtschreibungsreform“ in der Westfälischen Schulzeitung, Iserlohn, vom 14. mai.

In der Leipziger Lehrerzeitung vom 25. mai wird auf die tatsache hingewiesen, daß die mehrzahl aller nichteuropäischen sprachen keine großbuchstaben schreiben. Dr. F. Thierfelder, mitglied der Deutschen Akademie, unterstützt die reformbewegung.

Im Berner Schulblatt vom 28. mai schreibt der redaktor: „die mehrsprachigkeit der Schweiz verkleinert ihr interesse an einer vereinfachung der deutschen rechtschreibung in keiner weise; denn nicht nur die deutschen schüler insgesamt, sondern namentlich die deutsch lernenden mittelschüler der französischen und italienischen Schweiz haben den nutzen von einer deutschen rechtschreibung, die derjenigen unserer romanischen landessprachen etwas mehr entgegenkommt.“

Am 29. mai sprachen in Wädenswil an einer sitzung der buchdrucker-ortsvereinigung Zürichsee J. Stübi für und O. Berger gegen die kleinschrift. „Beide referenten haben mit ihren sachlichen ausführungen bewiesen, daß wir buchdrucker dieser rechtschreibfrage nicht gleichgültig gegenüberstehen dürfen...“

Im zweiten teil des 19. bandes der „Pädagogisch-psychologischen Arbeiten aus dem Institut des Leipziger Lehrervereins“ erschien die überaus interessante experimentalstudie „Die Lesbarkeit der Groß- und der Kleinschreibung“ von J. Burkersrode und F. Burk-

hardt. Wir behalten uns eine nähere besprechung vor und nennen hier bloß das hauptergebnis: „die versuchsergebnisse zeigen einige male gleichheit der leistungen, in der mehrzahl der fälle aber eine wesentliche überlegenheit der kleinschreibung über die großschreibung.“

Die Schweizerische Lehrerzeitung, Zürich, vom 11. juni, fügt dem bericht über die antwort des bundesrates an nationalrat Roth die hoffnung auf „greifbare erfolge“ bei. Paul von Moos bekämpft den gebrauch des antiqua-ß in den zürcherischen schulen.

Die Leipziger Lehrerzeitung vom 22. juni berichtet über reformfreundliche entschließungen oder äußerungen des bezirkslehrervereins Oschatz, des direktors der pädagogischen akademie Frankfurt a. M., prof Weimer, der firma Fabriknorm, Berlin, der nationalsozialistischen (!) Leipziger Tageszeitung.

M. Wald in Dahme (Mark) propagiert neu sein 1890 geschaffenes reformsystem.

In den Mitteilungen des bildungsverbandes schweizerischer buchdrucker vom 1. juli repliziert J. Stübi an Kellers erwidern vom 1. april. Er weist mit genug tunnung auf eine gewisse annäherung der standpunkte hin. In der gleichen nummer bespricht G. Widenmann ausführlich die obenerwähnte untersuchung von Burkersrode und Burkhardt.

Cy.

Das reformprogramm des leipziger lehrervereins¹⁾

In einer 1931 erschienenen studie von 135 seiten umfang entwickelt der leipziger lehrerverein sein weit reichendes programm einer vereinfachung der deutschen rechtschreibung²⁾. Die arbeit gliedert sich in drei kapitäl: geschichtliches, pädagogisches, psychologisches phonetisches, in fremden sprachen, freunde und gegner das ergebnis (der leipziger plan), das neue schriftbild statistisches, samt einem anhang „wichtige neuere literatur“. Sie ist das ergebnis der zusammenarbeit von sieben autoren, von denen Erich Buchholz drei teile darunter den wichtigsten, das „ergebnis“, den eigentlichen reformplan bearbeitet hat. — Diese schrift stellt den umfassendsten versuch einer reform der rechtschreibung dar, und wer sich in zukunft mit diesen fragen ernsthaft auseinandersetzen will, wird sich mühen, als einer der grundlegenden arbeiten, befassen müssen. Sie bildet eine reiche fundgrube für die fragen der rechtschreibreform. Auch in typographischer hinsicht ist sie interessant. In der hauptsache ist die gewöhnliche schreibweise angewandt, aber einzelne kapitäl sind entweder in der sogenannten internationalen schreibung, die den forderungen des BVR entspricht gedruckt oder in der schreibung der 1. stufe des leipziger plans. Dabei zeigt es sich, daß man außerordentlich leicht von einer form in die andere hinüberliest. — Der satz ist aber auch mustergültig vom standpunkt der modernen typographie aus, und die vielen eingestreuten text- und schriftproben, die graphischen darstellungen und die hinweisenden vergleiche gestalten den text für das auge abwechslungsreich.

Besondere aufmerksamkeit verdienen gewisse statistische untersuchungen, z. b. diejenigen über das vorkommen der homonyme (gleichlautende wörter mit verschiedenem sinn) beim heutigen stand und über die vermehrung derselben durch die verschiedenen in vorschlag gebrachten vereinfachungen. Heute = 84 homonyme. Bei wegfall des dehnungs-h, des dehnungs-e und

¹⁾ Die besprechung des leipzigerplanes hätte schon früher erfolgen sollen; durch einen unglücklichen zufall wurde ich daran verhindert, die arbeit für die februar nummer fertigzustellen.

²⁾ vereinfacht die rechtschreibung! ein vorschlag des leipziger lehrervereins. leipzig. dürsche buchhandlung 1931. preis kart. rmk. 4.50.

der vokalverdoppelung (6+4+2) = 96. Durch wegfall der konsonantenverdoppelung dazu 33 = total 129. Unter 10,000 wörtern eines märchentextes fanden sich nur 9 mehrdeutige wörter, wodurch erwiesen sein dürfte, daß die angst vor den vereinfachungen wegen der vermehrung der gleichlautenden wörter größtenteils unbegründet ist.

Und nun zum eigentlichen ergebnis, dem leipziger plan. Das ideal, dem darin entgegengestrebt wird, ist die einfache lautzeichenschreibung, das phonetische prinzip. Der ganze plan gliedert sich in vier stufen. Die vorbemerkung sagt: „zurzeit liegt der nachdruck auf der forderung einer sofortigen verwirklichung der 1. stufe. Die folge der nächsten stufen bleibt der geschichtlichen entwicklung und weiterer bemühung überlassen.“

Ich gebe hier nun die einzelnen stufen immer gleich mit einer kurzen textprobe.

1. stufe: antiqua ist normalschrift — kleinschreibung ohne ausnahme — angleichung der letzten griechisch-lateinischen reste an deutsche bezeichnungen: ph wird zu f, th zu t, rh zu r, y zu i, ch zu k, apostroph fällt ganz weg ... filosof, teater, reumatismus, higiene, karakter ... wie mans treibt, so gehts ... (keine doppel-schreibungen mehr).

Textprobe: entwicklung selbst ist keine angelegenheit der technik und der expansion, sondern der ausdrück des organischen lebens, der geistigen einheit in den völkern. über sie entscheiden letzte, untereinander nicht meßbare, wägbare und vergleichende geistige werte: kulturideen, völkerkaraktere. es herrscht im gebiet der geschichtlichen entwicklungslernen ein wüster wirrwarr: es überkreuzen sich die verschiedenartigsten vorstellungsreihen.

2. stufe: keine bezeichnung der dehnung mehr — wegfall von v, ß, x, chs, qu (ersetzt durch f, s, ks, kw) — komma nur noch natürlicher haltepunkt m redefluß, semikolon fällt weg: teile ab, wie es der raum verlangt! — häufig auftretende und schwer übersetzbare fremdwörter (auch aus lebenden sprachen) werden so geschrieben, wie sie im deutschen ausgesprochen werden ... hun, al, bine, fater, strase, hekse, kwark ... ich frage wo er ist ... denke dir, karl ist krank ... frisör.

Textprobe: entwicklung selbst ist keine angelegenheit der technik und der ekspansion, sondern der ausdrück des organischen lebens, der geistigen einheit in den völkern. über si entscheiden letzte, untereinander nicht mesbare, wägbare und fergleichbare geistige werte: kulturiden (!), fölkerkaraktere. es herrscht im gebiet der geschichtlichen entwicklungslernen ein wüster wirrwarr: es überkreuzen sich di ferschiedenartigsten forstellungsreien.

3. stufe: keine bezeichnung der kürzung mehr — keinerlei stamm-silbensschreibung mehr: statt ä nur noch e, statt äu nur noch oi — auch eu wird zu oi — ei wird zu ai — z wird zu ts — wörtliche rede im allgemeinen nur mit doppel-punkt ... este, hoiser, efoi, laise, haitser, hunt (?) ... er sagt: du blaiBST!

Textprobe: lengere tsait lag ain schaten auf mainer sonst so sonigen jugend. in dem pfarhaus mit den fünf kindern herschten geldsorgen. maine muter sparte an alen eken und enden. ich selber setste mainen stolts darain, in mülhausen so wenig wi möglich zu brauchen. als maine muter ainmal in herbste mainte, main winterantsug müse mir tsu klain geworden sain und ich brauche ainen noien, fernainte ich es. da ich in aber wirklich nicht mer tragen konte, lif ich im winter in mainem gelben somerantsuge herum.

4. stufe: neue zeichen für ng und sch.

„für ch als bezeichnung des (a)ch- und (i)ch-lautes wäre ebenfalls eine unterscheidung ratsam. da wir aber in ch das familialzeichen für beide klänge sehen, unterscheiden wir von ihm nur das mit ihm leicht zu ver-

wechselnde sch durch ein besonderes zeichen: ein langes s (ʃ). — für ng empfehlen wir das zeichen, das aus einem n mit g-schleife besteht (ŋ).“

Textprobe: im pastorgarten sa ich for mir auf der erde etwas nakttes, ain sperliʃskind, das aus dem neste gefallen war. ich hob es auf, und als ich sein hertschen (!) zuken fülte, wurde mir we zumute, und ich trug es, selbst tsiternd und in trenen, nach hause. di muter behandelte den tsufal mit sicherer überlegenheit, fertigte ain nest aus wate, kochte ain ai und brachte etwas fon dem tserhakten inhalt mit ainem federkil in das wintsige geʃöpf.

„Nachwort: in wirklichen zweifelsfällen ist ausnahmsweise eine bezeichnung der länge durch über den vokal gesetzten querstrich gestattet, die der kürze durch den senkrechten akzent. Den letzten schritt, die zurückführung von d-t, b-p, g-k auf gemeinsame familialzeichen (etwa t, p, k) gehn wir vorläufig nicht. Anderseits haben wir uns auch nicht entschließen können, für stimmlos gesprochene endkonsonanten (berg, hund) die harten zeichen vorzuschlagen, weil das ein zurückschrauben des uns sehr wichtigen prinzipis der familialzeichen bedeuten würde. Für den augenblicklichen stand der deutschen sprachentwicklung genügt unseres erachtens die einsetzung der familialzeichen f, s, e.“

(Anmerkung: unter familialzeichen verstehen die autoren zeichen, die nicht genau einen einzigen laut wiedergeben, sondern eine gruppe ähnlicher, verwandter laute — wobei f allerdings gar kein eigentliches familialzeichen ist, gibt es da doch nur einen einzigen laut und keine lautgruppe.)

Zum gesamt-vorschlag möchte ich folgendes bemerken: richtig ist der gedanke, daß so viele änderungen nicht auf einmal durchgeführt werden können, aus rein praktischen gründen. Richtig ist auch die tendenz, eine einigermaßen phonetische schreibung zu erreichen, denn eine volksorthographie kann nur im groben lautgetreu sein (familialzeichen). Zum einzelnen gestatte ich mir folgende anmerkungen:

1. stufe: es sollte die schriftfrage (antiqua-fraktur) nicht einbezogen und die lösung der entwicklung überlassen werden; dies trotzdem ich persönlich anhänger der antiqua bin. Ebenso würde es sich empfehlen, auf die 1. stufe nur die internationale oder gemäßigte kleinschreibung zu setzen. Die radikale kleinschreibung könnte später verwirklicht werden, wenn dies auch später noch wünschenswert erscheinen sollte. Soll y immer zu i werden, nie zu ü?

2. stufe: ich kann mich nicht befreunden mit dem wegfall von x und ersetzung durch ks. Dasselbe gilt auch für ts statt z in stufe 3. Denn beides bedeutet das aufgeben eines einfachen zeichens zugunsten eines doppelzeichens — in meinen augen ein rückschritt. Zudem sind die laute x und z nicht einfach gleichzusetzen k+s und t+s, sondern bei genauer lautlicher beobachtung zeigt sich, daß sie übergangslaute von einer lautstellung zur andern sind. Das beispiel „hertschen“ (herzchen) in leseprobe 4 zeigt, zu was für wortbildern das führen kann, besonders wenn ch bleibt.

3. stufe: ist wirklich die ersetzung des eu oder äu durch oi erstrebenswert? Siebs gibt den laut mit öö wieder. Es herrscht also keine eindeutigkeit unter den phonetikern. Ganz befreunden kann ich mich auch noch nicht mit der völligen abschaffung der doppelkonsonanten und mit der aufgabe jeder kürzebezeichnung. Möglich, allerdings, daß man sich rasch an dieselbe gewöhnen könnte. Ob aber damit nicht für das lesenlernen — ich denke dabei besonders an unsere schweizerkinder — vermehrte schwierigkeiten eintreten werden? Unterscheiden sich doch die mundarten gerade vom hochdeutschen sehr stark hinsichtlich der vokallänge.

4. stufe: ich persönlich würde die schaffung neuer zeichen vielleicht auf eine frühere stufe setzen, und zwar als maschinenschreiber. Dabei wundere ich mich sehr, daß von der schaffung eines zeichens für ch abgesehen worden ist! Das widerspricht der sonst angestrebten grundsätzlichkeit. Auch hier sollte für den einfachen laut ein einfaches zeichen stehen, wobei ich allerdings aus gründen der einfaehheit auch von einer unterscheidung des (a)ch- und (i)ch-lautes absehen würde.

Noch auf einen druckfehler sei aufmerksam gemacht: hant in stufe 3 widerspricht der ausführung im nachwort (berg, hund).

Dies die bedenken, die ich gegen das leipziger programm habe. Trotz derselben aber begrüße ich dasselbe als eine wichtige kundgebung und diskussionsbasis. — Hoffen wir, daß sich bald alle reformkreise zur festlegung eines allgemeinen praktisch durchführbaren programms, zu einer einigung finden werden!

Dr. Erwin Haller.

Das erfurter rechtsschreibungsprogramm

Wenn man auch das empfinden haben könnte, daß nach den zahlreichen und teilweise vorzüglich aufgebauten vorschlägen zur rechtsschreibungsreform — es seien in diesem zusammenhang nur die zwei letzten vom leipziger lehrerverein und von dr. Steche in Göttingen genannt — die kette nun geschlossen werden dürfte, so hätte doch noch eine lücke bestanden, wenn der BddB, bildungsverband der deutschen buchdrucker, die bilanz seiner so kraftvoll ausgelösten reformbestrebungen nicht auch noch in einer broschüre zusammengefaßt hätte. Das ist nun geschehen in der form des vorzüglichen beispieleinlagen- und manschettensystems der broschüren von prof. Porstmann und vom leipziger lehrerverein. Im gedrängten umfange von 32 oktavseiten haben die zehn reformpunkte, die am 7. vertretertag des BddB ende august 1931 in Erfurt einstimmig gutgeheißen wurden, eine wohlgeordnete, übersichtliche und sinnfällige erläuterung gefunden. Die resultate der reformabstimmung des BddB und die zehn reformpunkte von Erfurt haben wir früher schon an dieser stelle wiedergegeben und behandelt, so daß wir heute von einem nochmaligen eintreten auf diese materie umgang nehmen können. Es sei jedoch betont, daß die rechtsschreibungsreform-broschüre des BddB, jedem, der sich mit der frage befaßt, als allgemein orientierendes reformdokument vorzügliche dienste leisten wird. Daran angelehnt sei noch hingewiesen auf die nummern 11/1931, 1, 3 und 4/1932 des Sprachwarts, des organs des deutschen korrektorenverbandes, in denen der schriftleiter und urheber der zehn punkte von Erfurt, Friedrich Oberüber, oberkorrektor, Prühßstraße 18, Berlin-Mariendorf, zu einzelnen punkten des reformprogramms nützliches dokumentarisches material liefert, das zur broschüre eine notwendige und wertvolle ergänzung bedeutet. Die broschüre kostet nur 40 pfg.

Jost Stubi.

Korrektur zum jahresbericht des BVR

Auf seite 5 unseres jahresberichtes, oben, steht der passus: „... wird vom bildungsverband der deutschen buchdrucker, der rund 80,000 mitglieder umfaßt...“ Diese ziffer ist dahingehend zu korrigieren, daß sie die mitgliederzahl (91,000) des verbandes der deutschen buchdrucker (gewerkschaft) tangiert und nicht diejenige des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker (31,000 mitglieder). Die reformabstimmung wurde nur im schoße des letztern, also des BddB, organisiert und das erfurter reformprogramm auch vom vertretertag des letztern angenommen. Böse zungen und reformgegnerische geister kommentieren nun das abstimmungsresultat der reformumfrage auf der basis der mit-

gliedschaft (91,000) des verbandes der deutschen buchdrucker (VdB) und nicht auf derjenigen (31,000) des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker (BddB). In diesen beiden ziffern wirkt sich nun die zahl der 26,000 stimmen zugunsten der orthographiereform und kleinschreibung prozentual wesentlich anders aus. Vor den 31,000 mitgliedern des BddB haben also 24,000 (= ca. $\frac{5}{6}$) an der abstimmung teilgenommen; von dieser 24,000 haben sich 20,000 (ca. $\frac{4}{5}$) für die kleinschrift und orthographiereform ausgesprochen.

Jost Stubi.

Mitgliederwerbung

Wir möchten die mitglieder des BVR erneut daran erinnern, die persönliche mitgliederwerbung nicht zu vergessen. Anmeldungen sind zu richten an dr. E. Haller, präsident des BVR, Kyburgerstraße 4, Aarau, oder J. Jungi, bezirkslehrer, Aarau. Einzahlungen auf postscheck VI/1110.

E. H.

Bibliographie zur deutschen rechtsschreibreform.

Von Hans Cornioley.

(Fortsetzung)

- 1913 *Monatsblätter für Sprachpflege und Rechtsschreibung* Berlin.
Ostwald Wilhelm. Grundriß der Naturphilosophie 2. Auflage. Leipzig.
Paul Hermann. Mittelhochdeutsche grammatik 9. auflage. Halle a. S.
Reform. Leipzig.
- 1914 *Block* R. Die Grundlagen der Rechtsschreibung. Leipzig. — Für reformen.
Brenner O. Die lautlichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtsschreibung. 2. Auflage. München
Greyerz Otto von. Der Deutschunterricht als Weg zu nationalen Erziehung. Leipzig. — S. 272: „Rechtsschreibung = schlecht- und falschschreibung.“ Gegen den respekt davor zum nachteil von wertvollere*m* *Monatsblätter für Sprachpflege und Rechtsschreibung* Berlin.
Regeln für die deutsche Rechtsschreibung, nebst Wörterverzeichnis. Neue Bearbeitung. Berlin.
Strickler Gustav. Führer durch die deutsche Orthographie. 3. Auflage. Zürich. — Wendet sich im wort gegen neubildungen wie „Büro, Telefon“.
- 1915 *Duden*. Rechtsschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Mit Unterstützung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, des Deutschen Buchdruckervereins, des Reichsverbandes Österreichischer Buchdruckereibesitzer, des Schweizerischen Buchdruckervereins sowie der deutschen und österreichischen Korrektorenvereine, nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln bearbeitet von Dr. J. Ernst *Wülfing* und Dr. Alfred C. *Schmidt*, unter Mitwirkung des Oberkorrektors der Reichsdruckerei *Otto Reinecker* 9., neubearbeitete Auflage. Leipzig und Wien. — Der titel weist auf die an der rechtsschreibung interessierten kreise außerhalb der lehrerschaft.
George Stefan. Hymnen, Pilgerfahrten, Algalal. 4. Auflage. Berlin. — In kleinschrift.
Hartmann A. Zopf ab! Volksrechtsschreibung anstaltschulrechtsschreibung. Anleitung für iederman, fehlerlos zu schreiben.
Jankowski P. Vereinfachte Rechtsschreibung? Blätter für Taubstummenbildung. Berlin. S. 371.
Kosog O. Rechtsschreibunterricht und Reform der Rechtsschreibung. Jahrbuch der Pädagogischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins. Leipzig.
Monatsblätter für Sprachpflege und Rechtsschreibung Berlin.
Schäfer Martin. Der neue Duden, als „Ereignis“ beurteilt. Leipzig.
Setälä Emil Nestor. Zur frage nach der verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen sprachen. Helsingfors. — In kleinschrift.
- 1916 *Erbe* K. Fragezeichen zur neuesten Gestaltung der deutschen Rechtsschreibung. Stuttgart.
Förstemann Ernst. Altdeutsches namenbuch. 2. band 3. auflage. Bonn.

Schriftleitung: HANS CORNIOLEY, Schulweg 2, Bern